

Nachruf auf Markus Müller-Benedict



Recherchiert man den Namen Müller-Benedict in Bibliothekskatalogen oder der GND, wird klar: Den Mitgliedern dieser Familie scheint das Schreiben und Archivieren in die Wiege gelegt worden zu sein. Dass Markus Müller-Benedicts Berufsweg ihn in eine Bibliothek führte, verwundert daher auf den ersten Blick nicht. Er suchte sich dazu noch eine der Schönen Künste – die Musik – aus, und traf damit offensichtlich genau die richtige Berufswahl. Müller-Benedict begann seine berufliche Laufbahn nach dem Studium zunächst in der Hamburger Musikbibliothek und wechselte 1984 in die Musikbibliothek der Stadtbüchereien Düsseldorf. Jutta Scholl, seine damalige Chefin, erinnert sich: „Er war ein knorriger Typ. Er hatte viel Ahnung und sagte, was er wollte. Das fand ich erfrischend und prima.“ Und er konnte anpacken. Musste der Bestand umgeräumt oder ein Umzug organisiert werden, konnte man sicher sein, dass die Planung mit Müller-Benedict perfekt lief. Kisten selbst zu schleppen war für ihn wahrscheinlich eine willkommene sportliche Betätigung, die er sich gerne zumutete – als Ausgleich für die theoretische Arbeit, die er sonst leistet?

Mit Kurt Dorf Müller gemeinsam publizierte er – „einer der markantesten Köpfe der öffentlichen Musikbibliotheken“ – 1997 das Buch *Musik in Bibliotheken*, das in einer Rezension als ein auf lange Zeit gültiges Standardwerk bezeichnet wurde. Er fasste dort zusammen, was Musikbibliotheken leisten, welche Rolle sie in der bibliothekarischen Welt spielen und wie dem Bibliotheksnutzer dies zugänglich gemacht werden kann. Insbesondere die Systematik des Bestandsaufbaus war immer schon „sein“ Thema, wie Jutta Scholl sagt. So war es eine logische Folge, dass er an der Überarbeitung der Systematik des Musikschrifttums und der Musikalien für öffentliche Musikbibliotheken (SMM) mitwirkte und wesentliche Impulse gab. Bis heute wird diese Ausgabe der SMM in vielen Musikbibliotheken eingesetzt. Auch einige Bände der *Lehrbriefe Musik* für das musikbibliothekarische Zusatzstudium an der damaligen FH Stuttgart tragen seine Handschrift.

Nach einer Beschäftigung im Musikwissenschaftlichen Institut der Universität Hamburg leitete Markus Müller-Benedict seit Juni 1992 die Musikbibliothek der Hamburger Öffentlichen Bücherhallen. Dorthin führte mich 1993 für 6 Monate mein beruflicher Weg. Ich erinnere mich, dass zwei große Projekte anstanden – die Erneuerung der Regalbeschriftung in der Bibliothek und die Einführung der EDV. Ich saß also ab und zu in Müller-Benedicts Büro, um mit ihm den Fortschritt der Projekte zu besprechen und seine manchmal provokanten Fragen zu kontern. Wir kannten uns von einem Seminar, das er an der Hamburger Fachhochschule zum Thema Musikbibliotheken gehalten hatte. Auch dort hatte er mit seiner Leidenschaft für den Beruf des Musikbibliothekars begeistert.

Später begegneten wir uns hauptsächlich auf den AIBM-Jahrestagungen. Mit seinen kritischen und manchmal auch zynischen Kommentaren sorgte er immer wieder für Denkanstöße. Die Veränderung der Strukturen in den öffentlichen Musikbibliotheken begleitete er sehr kritisch. Oft hörte man seine Enttäuschung darüber heraus, dass die Qualität der Musikbibliotheken und deren Besonderheiten von zentralen Direktionen nicht ausreichend berücksichtigt würden. Müller-Benedict engagierte sich: für seine Kolleginnen und Kollegen, für seine Musikbibliothek und für die Nutzer. Es kam vor, dass er äußerst dringend benötigte Noten aus der Bibliothek zum Hamburger Hauptbahnhof brachte, um sie einem Musiker in der kurzen Umsteigezeit zwischen zwei Zügen persönlich zu übergeben.

In seiner Freizeit ging Markus Müller-Benedict am liebsten in die Berge zum Wandern. Möglichst jedes Jahr wurde eine längere Tour gemacht, und seine private Wanderkartensammlung wies zumindest für den Alpenraum kaum Lücken auf. Man konnte mit ihm aber auch wunderbar durch das Hamburger Umland streifen oder Rad fahren. Oft kehrte man von einem Ausflug mit Markus mit einem – von Neugier und Wissensdurst geprägten – umfangreichen Fragenkatalog zu Pflanzen, Tieren oder historischen Gegebenheiten zurück, der dann bei nächster Gelegenheit besprochen wurde. Und nebenbei hatte man sich noch über das Universum und den ganzen Rest (und auch über die Arbeit in Musikbibliotheken) ausgetauscht.

Konzert- oder Opernbesuche waren die zweite große Leidenschaft, der sich Markus Müller-Benedict in seiner freien Zeit widmete. Er sagte einmal, dass ihm das Zuhören und Einfühlen in die Musik viel mehr Genuss bereite, als sie selbst zu machen, und er versuchte, sich diesen Genuss so oft wie möglich zu verschaffen.

Leider verhinderte seine schwere Erkrankung die von ihm lange Zeit erhoffte Rückkehr in die Bibliothek oder in eine andere Beschäftigung. Am 25. Januar 2016 ist Markus Müller-Benedict 59-jährig in Hamburg gestorben.

Kirstin Blös

Publikationen von Markus Müller-Benedict:

Auskunftsmittel im Fachgebiet Musik: Terminologie, Typologie, Bibliographie, 2., vollst. neu bearb. Aufl., Berlin 1999 (Lehrbriefe Musik; Bd. 3 = Teil 6/DBI-Materialien 192)

1. Aufl. 1988 vom selben Autor u. d. T.: *Nachschlagewerke im Fachgebiet Musik* (Lehrbriefe Musik; Bd. 3 = Teil 6/DBI-Materialien 75)

Musik in Bibliotheken: Materialien, Sammlungstypen, musikbibliothekarische Praxis, Wiesbaden 1997 (Elemente des Buch- und Bibliothekswesens 15) [mit Kurt Dorf Müller]

Technologischer Anschluß geschafft! Hamburger Musikbibliothek jetzt mit EDV, in: *Auskunft. Zeitschrift für Bibliothek, Archiv und Information in Norddeutschland* 14 (1993), H. 1, S. 28–32

Musikbibliothekarische Berufslehre, Berlin 1991 (Lehrbriefe Musik; Bd. 5 = Teil 8 / DBI-Materialien 100)

Systematiken für öffentliche Musikbibliotheken, 3., vollst. überarb. Aufl., Berlin 1991 [mit Rita Friedrich und Jutta Scholl]

Musikgeschichte, Berlin, 1991 (Lehrbriefe Musik; Bd. 4 = Teil 7 / DBI-Materialien 99) [mit Barbara Delcker-Wirth u.a.]

**Ulrich Taschow neuer
Leiter des Deutschen
Musikarchivs
der Deutschen
Nationalbibliothek**



Foto: avox media

Dr. Ulrich Taschow übernahm am 14. Juni 2016 die Stelle des Leiters des Deutschen Musikarchivs der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig. Er folgt damit Michael Fernau, der das DMA über fünfeinhalb Jahre erfolgreich leitete.

Ulrich Taschow schloss das Studium der systematischen/historischen Musikwissenschaft und Germanistik 2001 ab mit seiner transdisziplinären Promotion *Nicole Oresme und der Frühling der Moderne* (Musikwissenschaft, Medienwissenschaft, Wissenschaftsgeschichte, Psychologie, Philosophie), in der er die essenzielle Modellfunktion der Musik für die Etablierung der modernen empirisch-quantifizierenden Wissenschaften (13.–19. Jahrhundert) aufzeigte.

Taschow studierte und promovierte bei Prof. Dr. Hans-Peter Reinecke, der als Leiter der Kommission „Rundfunk und Schallplatte“ die Grundlagen für die Deutsche Musikphonotheke (Vorläufer des Deutschen Musikarchivs) legte und als Direktor des Staatlichen Instituts für Musikforschung der Stiftung Preußischer Kulturbesitz Berlin wesentliche Akzente für die strategische Verankerung der Musik in all ihren Erscheinungsformen in Wissenschaft, Musikwirtschaft, Archivwesen und Gesellschaft setzte. Diesem multidimensionalen Ansatz fühlt sich auch Taschow in seiner Arbeit verpflichtet.

Nach seiner Promotion qualifizierte sich der Musikwissenschaftler in den Bereichen Betriebswirtschaft, Marketing, IT, Verlagswesen und Archivwesen und ist seitdem als Geschäftsführer, Marketing-Direktor, Verleger, Projekt-Manager und Unternehmensberater im wissenschaftlichen Bereich von Universität und Akademie sowie im privatwirtschaftlichen Bereich im In- und Ausland tätig. Ulrich Taschow konzipierte und verantwortete zahlreiche Projekte im Bereich der digitalen Erschließung, Dokumentation, Entwicklung und Vermarktung wissenschaftlicher Sammlungen, arbeitete im Bereich Musik- und Kulturmanagement-/marketing und besitzt umfangreiche Erfahrungen im Aufbau und der Entwicklung kommerzieller Unternehmen und kultureller Einrichtungen.